

als maßgeblichen Gegenstand der Auslegung ernstnimmt; eine unvoreingenommene Textwahrnehmung, die spekulative Konstruktionen vermeidet und ein theologisches Profil joh Theologie entstehen läßt, das den Evangelisten und sein Evangelium nicht in ein enggeführtes Prokrustesbett eines einzigen kontroversen Sitzes im Leben zwingt und die aus einer umfassenden und kritischen Rezeption der Sekundärliteratur den bleibenden Ertrag erhebt. Zusammen mit dem soeben erschienenen Artikel des Autors: „Johannes-Evangelium (u. -Briefe)“ (in: RAC Lfg. 141 [1997] 646–663.668–670) und einem angekündigten Kommentar zu den Johannesbriefen (in RNT) wird die in diesem Sammelband vorgelegte Johannesexegese von J. Beutler zukunftsweisend die Johannesforschung mitbestimmen.

K. SCHOLTISSEK

2. Historische Theologie

REEMTS OSB, CHRISTIANA, *Vernunftgemäßer Glaube*. Die Begründung des Christentums in der Schrift des Origenes gegen Celsus (Hereditas. Studien zur Alten Kirchengeschichte 13). Bonn: Borengässer 1998. XX/225 S.

Sieht man die Gestalt Jesu mit den Augen des Glaubens, dann geht von ihr soviel Licht und Glanz aus, daß das Christentum eigentlich keiner Verteidigung bedarf. So O. (= Origenes) dem Sinne nach in einem der schönsten Texte aus seiner Feder, dem Vorwort zu seinem *Contra Celsum*. Daß der geniale Alexandriner dann doch dem Drängen seines Mäzens Ambrosius nachgibt und 8 mit Argumenten voll befrachtete Bücher zur Verteidigung des durch Celsus angegriffenen Christentums verfaßt, geschieht im Blick auf die im Glauben noch Schwankenden, denen vielleicht durch eine Widerlegung der von dem heidnischen Philosophen gegen den Glauben vorgelegten Einwände geholfen werden kann. O.' *Contra Celsum*, sein Alterswerk, gewissermaßen sein Testament, ist in jüngster Zeit mehrmals Gegenstand von Untersuchungen gewesen. Die vorliegende greift dabei eine Fragestellung auf, der vor allem K. Pichler sich 1980 schon einmal angenähert hatte (Streit um das Christentum; vgl. die Rez. in dieser Zeitschr. 57, 588–589). Das vergleichsweise Neue der vorliegenden Arbeit besteht darin, daß sie einerseits nicht wie der genannte Forscher die Argumentation beider, die des O. und die des Celsus, behandelt, sondern auf den letzteren nur insoweit eingeht, „wie es für das Verständnis der origeneischen Aussagen unbedingt nötig ist“ (10), andererseits sich nicht wie Pichler auf eine bloße Beschreibung oder Paraphrasierung der Vorgehensweise und Argumentation des O. beschränkt, sondern dieselbe genauer analysiert, sie zu verstehen und nachzuvollziehen, auf klare Begriffe zu bringen und in ihrer Qualität zu werten sucht. Dabei kommt es an einigen Stellen durchaus zu notwendigen von der Sache her kritischen Stellungnahmen (vgl. 102) – Verf. hat ihrer Studie insgesamt drei Hauptteile gegeben. Der 1., „Begründeter Glaube“ überschrieben, bestimmt zunächst das Verhältnis von Glaube und Vernunft (die Vernunft des Menschen und ihre Grenzen, Glaube als menschlicher Grundvollzug, der Vorrang des „Glaubens mit Gründen“) und geht dann näher auf den Begründungsanspruch des O. ein. Hier werden u. a. die folgenden Fragen behandelt: Für wen wird überhaupt begründet, warum wird begründet, welchen Anforderungen müssen Begründungen genügen? Die Antwort auf die letztgenannte Frage lautet: Sie müssen dem nach damaliger Auffassung entsprechenden epistemischen Rang der hier verhandelten Gegenstände, d. h. der ‚Wahrscheinlichkeit‘, sie müssen außerdem der ‚Sachlichkeit‘ und der ‚Kohärenz‘ Genüge tun. Der 2. Hauptteil, „Wege der Plausibilisierung“, stellt zwei Grundweisen derselben gegenüber, 1. die Plausibilisierung der eigenen Ansicht durch die Sache selbst, die Glaubwürdigkeit der Zeugen, die Unterstützung durch Autoritäten und die Heranziehung von Beispielen, 2. den Angriff auf die Plausibilität der gegnerischen Ansicht durch Zerstörung der persönlichen Glaubwürdigkeit des Gegners, den Aufweis der Unhaltbarkeit der gegnerischen Thesen und die sprachliche und logische Analyse. Der 3. Hauptteil, „Argumente“ betitelt, ist nach den beiden mehr auf das Formale abhebenden ersten Teilen eher inhaltlicher Art und behandelt 7 von O. gegen Celsus vorgebrachte konkrete Beweisfelder: 1. den richtigen Gottesbe-

griff, 2. das Argument aus der Einheit der Welt, 3. Prophezeiungen, 4. Wunder, 5. die Einzigartigkeit Jesu Christi, 6. das chronologische Argument (damit ist sowohl der sog. Altersbeweis als auch eine Beweisführung, die die Neuheit einer Lehre als Beweismittel heranzieht, bezeichnet), 7. das Argument des Erfolges (sowohl die tatsächlich schnelle Ausbreitung des Christentums zur Zeit des O. als auch die sittliche Überlegenheit der Christen im Vergleich zu den Nichtchristen). Ein abschließender Abschnitt gewichtet die von O. zugunsten des Christentums vorgelegten Argumente und konstatiert, daß für ihn selber die Einzigartigkeit Jesu Christi das wichtigste „Argument“ ist: „... Jesus Christus ist als menschengewordenes göttliches Wort das überzeugendste Argument und jede Argumentation kann letztlich nur versuchen, Hindernisse abzubauen, die einer angemessenen Wahrnehmung seiner Gestalt im Wege stehen“ (210). – Die aus intensiver Beschäftigung mit der Hauptquelle und der Sekundärliteratur erwachsene Arbeit ist von mustergültiger Klarheit in Sprache, Stil und Gedankenführung. Auch die Einteilung des Stoffes und die angewandte Methode überzeugen. Auf eine Grenze sei jedoch abschließend hingewiesen, sie hängt mit der Einschränkung auf ein einziges Werk des O. zusammen. Man kann sie an einer Feststellung wie der folgenden exemplifizieren, O. sehe die „furchtbare Realität und quasi Negativevidenz des Bösen“ kaum als Problem. „Das Leiden der Unschuldigen, das in der Neuzeit zum stärksten Argument gegen Gott werden sollte, kommt bei ihm überhaupt nicht als bedrängendes Problem in den Blick“ (214). Diese Feststellung mag für ein Werk wie *Contra Celsum* mit seiner sehr eingegrenzten Zielsetzung vielleicht zutreffen, für den Systematiker O., den Verfasser von *De principiis*, gilt sie u.E. kaum. Hier ist die Theodizeeproblematik zumindest in Gestalt der Frage nach dem Woher der unerträglichen und zahllosen Ungerechtigkeiten der bestehenden Verhältnisse durchaus gegenwärtig. Man vgl. dazu Stellen wie IV,2,7, Görge-manns/Karpp 722 und II,9,5–6; ebd. 408–414, zum Ganzen N. Brox, Mehr als Gerechtigkeit. Die außenseiterische Eschatologie des Markion und O., in: Kairos 24 (1982) 1–16, bes. 1–3 und 6–16. Es ist gerade seine Sensibilität für die maßlosen Ungerechtigkeiten der bestehenden Verhältnisse, die O. zu einer Konzeption des Weltverlaufs bringt, die radikal mit den traditionellen Vorstellungen über die Erschaffung der Welt und des Menschen bricht und von der Kirche bekanntlich nicht rezipiert wurde.

H. J. SIEBEN S. J.

AUGUSTINUS–LEXIKON, hrg. von Cornelius Mayer, Redaktion Karl-Heinz Chelius. Vol. 2, Fasc. 1/2: Cor-Deus. Basel: Schwabe und Co. 1996. 320 Sp.

Gleich die beiden ersten Art. der neuen Lieferung schließen eng an das Niveau der vorausgegangenen an (vgl. die Rez. in dieser Zeitschrift 63, 267/8; 64, 265/6; 66, 249/50; 70, 576/8). G. Madec hebt bei dem bei Augustinus (= A.) etwa 8000 mal vorkommenden Wort *cor* auf folgende 4 Aspekte ab: die biblische Grundtönung, die Äquivalenz mit ‚innerer Mensch‘, die Gott suchende Unruhe („*élan du coeur*“), die geistgewirkte Einheit der Herzen christlicher Gemeinschaft. – M. R. Miles bietet auf relativ knappem Raum eine facettenreiche Studie des Begriffes *corpus*. Vor dem verhältnismäßig ausführlich nachgezeichneten Hintergrund der A. vorausgehenden heidnisch-philosophischen und patristischen Tradition ergeben sich als Konstanten des augustininischen Begriffs, daß das *corpus* einerseits von der Seele getrennt, andererseits ihr untergeordnet ist. Zwar eignet sich A. mit den Jahren eine biblischere Sicht vom menschlichen Leib an, aber es bleiben auch beim reifen A. noch Defizite in der Konzeption des *corpus*, die sich als folgenreich für seine Anthropologie (die Frau nur in Abhängigkeit vom Mann Ebenbild Gottes!), seine Auffassung der menschlichen Sexualität und seine Gesellschafts- und Staatslehre erweisen. Trotz dieser Defizite ist A. in den Augen der Verf. der erste christliche Denker, der die „Notwendigkeit erkannt hat, auch begrifflich zu einen, was in einer an einer christlichen Sicht orientierten Erfahrung bereits vereinigt ist“ (18). – Über die beiden inhaltlich verwandten Begriffe *correctio* und *correptio* – der erste Begriff unterscheidet sich vom zweiten wie das Ziel vom Mittel – informiert T. J. Van Bavel. – Zu der die ganze Komplexität des Augustinischen Denkens widerspiegelnden Begriffstria *creatio, creator, creatura* hat der Hrg. des AL, C. Mayer, eine Art Summe verfaßt (56–116), die in folgende ‚Art.‘ gegliedert ist: Das Schöpfungsthema in der geistigen Entwicklung und im